

Afghanische Bäuerinnen und Bauern, die außerhalb der großen Städte leben, müssen oft stundenlang laufen, um ihre Waren auf dem nächsten Markt zu verkaufen. Einen Busverkehr gibt es nicht, die Straßen sind meist unpassierbar und große Gebiete immer noch vermint. Diese Minen sind auch Jahre nach dem Krieg eine große Gefahr für die Bevölkerung.



Weil Orte, an denen viele Menschen zusammentreffen, häufig **unter Beschuss** genommen werden, wirkt sich der Krieg in vielen Ländern auch auf den Handel aus. Nur über halbwegs sichere Wege lassen sich Waren auf die Märkte schaffen und **Lebensmittel** tauschen. Nur der Zugang zu diesen Waren und Lebensmitteln wiederum sichert das Überleben.

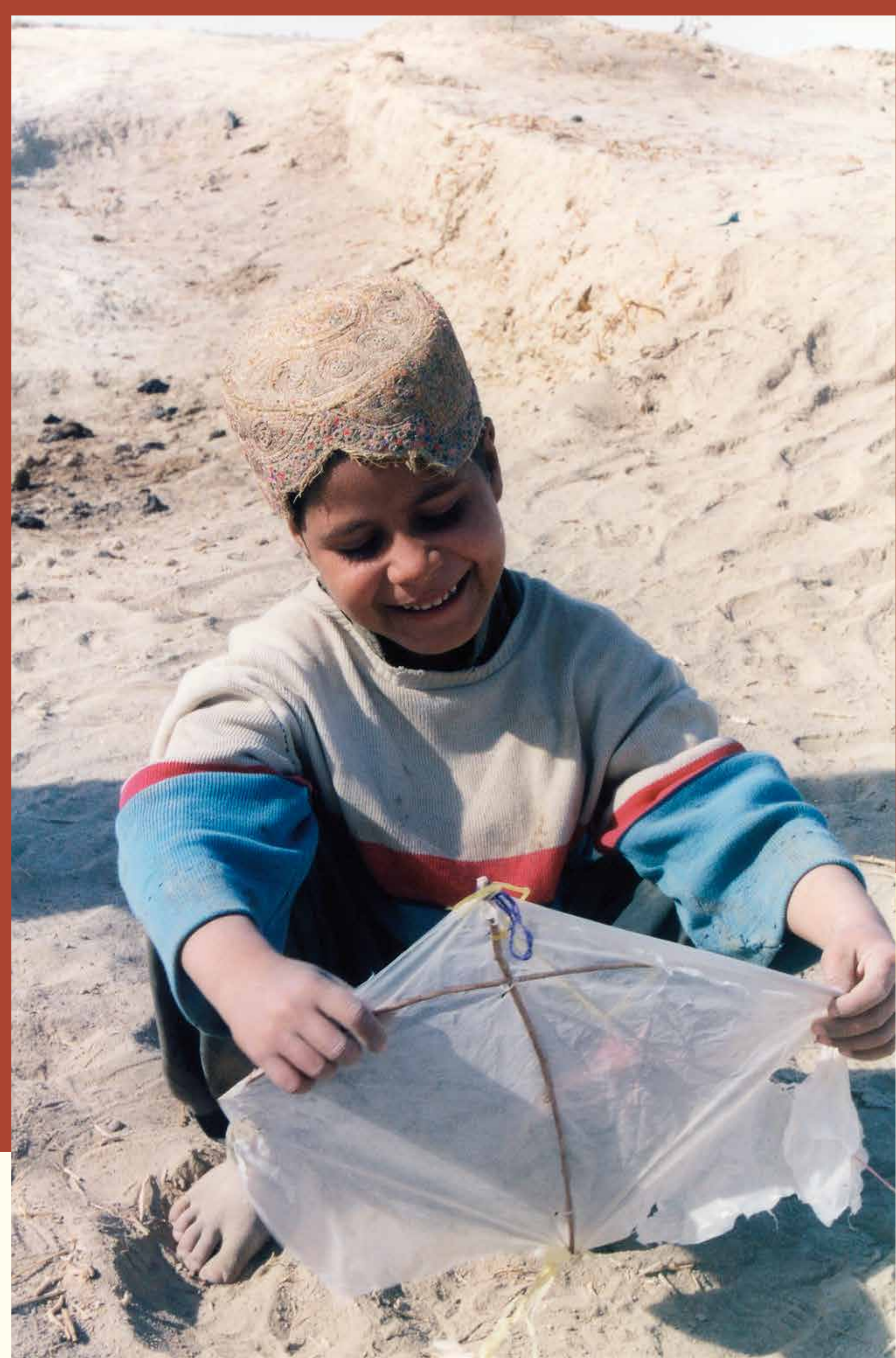
Wo Kinder sind, da wird gespielt.
Noch nicht einmal der Krieg hält sie davon ab, sich ungezwungen und freiwillig einem **Spiel** zu widmen.

Der Gefahren, die in Krisengebieten auf sie lauern, sind sie sich meist nicht bewusst. Ein Bombentrichter mag ein großartiger Ort für Kinderspiele sein – Minenfelder sind es nicht.



Kinder spielen mit allem, was ihnen in die Hände gelangt. Das allerdings kann sie das Leben kosten, weil Krisengebiete mit Munition oder Sprengfallen

verseucht sind. Die Kinder werden durch die besondere Form der Sprengkörper oder die häufig auffällig gelbe Farbe angelockt. Bei der kleinsten Bewegung explodiert Streumunition. In den Händen eines Kindes wird das vermeintliche Spielzeug zur tödlichen Falle.



Fakt ist:

60 Länder und Gebiete dieser Welt sind **minenverseucht**.

Allein 2017 wurden aus **53 Ländern und Gebieten** mehr als **7.200 Minenopfer** gemeldet, die überwiegende Mehrheit davon waren **Zivelistinnen und Zivilisten** und von diesen wiederum fast die Hälfte **Kinder**. Die Dunkelziffer der Minenopfer allerdings dürfte **weit höher** liegen.



Freundschaften, die in ganz jungen Jahren geschlossen wurden und die ein Leben lang halten, sind etwas ganz Besonderes. Doch in Kriegsgebieten sind dauerhafte Freundschaften fast ein Ding der Unmöglichkeit. Flucht und Vertreibung, Überfälle und Entführungen, Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung. Die guten Freundinnen und Freunde sind morgen vielleicht schon nicht mehr da. Vertrauen, Geborgenheit, Sicherheit und Zuversicht: was Kinder für gewöhnlich in Freundschaften lernen oder ausprobieren, ist Kriegskindern versagt.

Gestern noch befreundet, morgen schon verfeindet? Kinder können nicht nachvollziehen, warum ihre Eltern ihnen von heute auf morgen den Umgang mit ihren **Freundinnen und Freunden** verbieten.

Die Erwachsenen ziehen die Konfliktlinien, ihre Kinder haben den Rest ihres Lebens damit zu tun. Wenn sie zu Jugendlichen heranwachsen, sind die aufgezwungenen **Trennlinien** zementiert. Aus ehemaligen Freundinnen und Freunden sind dann vielleicht erbitterte Feindinnen und Feinde geworden.

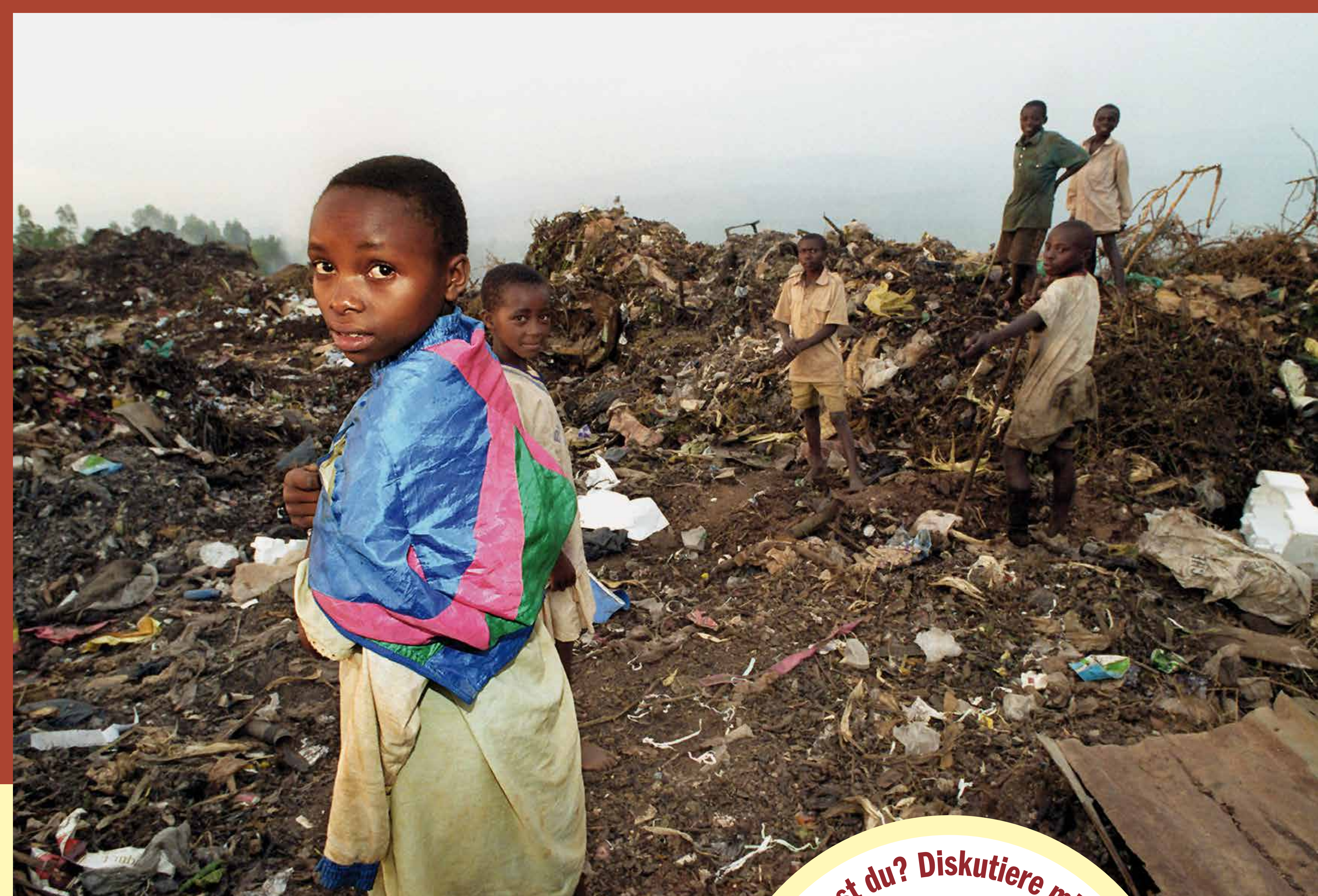




Unter schlimmsten Bedingungen müssen in vielen Kriegsgebieten auch Kinder und Jugendliche schwer arbeiten. Die Mindeststandards des Arbeitsschutzes werden nicht eingehalten, Kontrollinstanzen existieren nicht mehr.

Darüber hinaus werden viele zur Arbeit gezwungen. Wer sich der Tortur verweigert oder nicht mit- halten kann, zahlt häufig genug mit dem Leben dafür.

Statt in die Schule zu gehen oder mit anderen Kindern zu spielen, müssen Kriegskinder im täglichen Kampf ums Überleben bestehen. Weil die Arbeit ihrer Eltern den **Lebensunterhalt** der Familien nicht mehr sichern kann, müssen auch sie arbeiten gehen. Konflikte und Kriege machen die Ausbeutung von Kindern als billige Arbeitskräfte noch einfacher. Kinder arbeiten in Waffen- und Munitionsfabriken oder sammeln auf **Müllhalden Rohstoffe**, die sie anschließend weiterverkaufen.



Fakt ist:

Der International Labour Organisation zufolge arbeiten **weltweit 152 Millionen Kinder** zwischen **5 und 17 Jahren, 71 Prozent** von ihnen in der **Landwirtschaft**. Fast die Hälfte der Kinder arbeitet unter **sicherheits- oder gesundheitsgefährdenden** Bedingungen.

Was ist Armut? Jedenfalls mehr als nur ein geringes Einkommen. Wer arm ist, kann sich seltener am wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben beteiligen. Arme sind öfter krank und häufiger **Menschenrechtsverletzungen** ausgesetzt.

Armut an sich ist schon ein **permanenter Krieg gegen den Menschen** – und eines der größten Hindernisse für Entwicklung.

Häufig genug ist Armut mit ein Grund, dass **Konflikte in Gewalt** umschlagen. Krieg und Krisen aber verstärken die Armutsprobleme vieler Länder zusätzlich.

Krieg und Armut – ein negativer Kreislauf. Sie unterbinden auch das kulturelle Leben eines Landes. Wo der Kampf ums Überleben und materielle Not den Alltag bestimmen, bleibt für **Schöpferisches** und **persönliche Entfaltung** keine Zeit mehr.



Fakt ist:

Weltweit entwickeln sich **28 Prozent** aller Kinder unter fünf Jahren aufgrund von **Armut** – die immer auch **Hunger** mit sich bringt – **nicht altersgerecht**.

Ein Projekt

Kfarzabad – gemeinsam Leben im Libanon

13.000 Menschen lebten vor dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs in Kfarzabad, einem kleinen Ort im Libanon. Seit 2011 haben sich weit mehr als 5.500 Flüchtlinge aus Syrien dort niedergelassen, die vom Bürgerkrieg vertrieben wurden. Nun versuchen sie, ihren Alltag in Kfarzabad wieder aufzunehmen. Auf große Begeisterung der alteingesessenen Bevölkerung sind die Flüchtlinge nicht gestoßen. Zu unterschiedlich sind ihre Lebensweisen, zu groß die gegenseitigen Vorurteile, die ein unkompliziertes Zusammenleben oft unmöglich machen.

Im Youth Information Centre von World Vision und der UNESCO können sich libanesische und syrische Jugendliche begegnen, in gemeinsamer Projektarbeit lernen sie sich kennen und entwickeln so auch Verständnis füreinander. Sport, Kunst oder auch Erste-Hilfe-Kurse dienen zum einen der Bildung und Entwicklung, zum anderen aber lernen die Jugendlichen ganz neue Seiten an den anderen kennen, was sie dazu befähigt, Vorurteile und Barrieren zu überwinden.



Vorurteile abbauen und ein gemeinsames Zusammenleben ermöglichen, ist das Hauptziel des Youth Information Centre von World Vision und der UNESCO. Hier lernen sich Kinder und Jugendliche kennen, hier stellen sie fest, dass Unterschiede nicht ausgrenzen müssen und Vielfalt eine Bereicherung sein kann.



Syrien

Seit Beginn des Bürgerkriegs in Syrien im Frühjahr 2011 sind UN-Schätzungen zufolge mindestens 250.000 Menschen getötet worden, von den rund 21 Millionen Syrerinnen und Syrern sind fast zwölf Millionen auf der Flucht. 5,6 Millionen haben das Land verlassen, weitere 6,1 Millionen sind innerhalb der Staatsgrenzen auf der Flucht. Der junge Staat, der erst seit Ende des 1. Weltkrieges mehr oder weniger in seinen heutigen Grenzen existiert, gehört zu einer der ältesten Kulturregionen der Welt. Eine nationale Einheit zu bilden, ist der multiethnischen, multireligiösen Bevölkerung allerdings nie wirklich gelungen, was auch auf die willkürliche Grenzziehung durch die ehemaligen Kolonialmächte Frankreich und Großbritannien zurückzuführen ist.



Panarabismus und der Dauerkonflikt mit dem Nachbarland Israel bestimmten jahrelang die Politik des Landes. 1963 putschte sich die Baath-Partei an die Macht, seither gelten in Syrien Notstandsgesetze und eine Einparteienherrschaft.

1970 übernahm Hafiz al-Assad die Führung des Landes, der bis zu seinem Tod 2000 als de-facto-Diktator herrschte und seine Macht durch die Verhängung eines permanenten Ausnahmezustands, Militärgerichte, Folter und Missachtung von Menschenrechten festigte. Als Baschar al-Assad im Juli 2000 die Regierung übernahm, begann eine Zeit des Aufatmens und der offenen politischen Diskussionen. Baschar, der in London studiert hatte, galt als wesentlich liberaler als sein Vater – unter anderem erlaubte er die Nutzung des Internets. Doch der „Damaszener Frühling“, als der diese Periode in die Geschichte eingegangen ist, währte nicht lange. Schon ein Jahr später rollte eine Verhaftungswelle durch das Land, mit der die Opposition erneut brutal unterdrückt wurde.



Als 2011 der Arabische Frühling aus Tunesien und Ägypten nach Syrien schwappte, begann ein Bürgerkrieg, der schon bald völlig außer Kontrolle geriet. War es zu Beginn das Assad-Regime, das mit brutaler Härte gegen die Demonstrierenden vorging, die für mehr

Demokratie auf die Straße gingen, mischten sich schon bald regionale und internationale Mächte in den Konflikt ein. Anfang 2013 zogen zunehmend Dschihadistinnen und Dschihadisten diverser Gruppierungen in den syrischen Bürgerkrieg. Vor allem die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) ging mit unvorstellbarer Brutalität gegen die Zivilbevölkerung vor. Doch an der humanitären Katastrophe in Syrien haben alle kriegsführenden Parteien Anteil, alle Seiten haben sich immer wieder schwerer Kriegsverbrechen schuldig gemacht – zum Beispiel durch die Nutzung von Schulen als militärische Stützpunkte und Lagerung von Munitionsvorräten, was zur Zerstörung der Schulen durch die jeweiligen gegnerischen Gruppen geführt hat. De Facto ist aus dem Bürgerkrieg inzwischen ein Stellvertreterkrieg umliegender Staaten um die Vorherrschaft in der Region geworden. Ein dauerhafter Frieden ist noch lange nicht in Sicht.



Tracey, 12, und **Aline, 13**, sind Freundinnen. Die beiden Mädchen leben in der Bekaa-Ebene, die im Nordosten des Libanons an Syrien grenzt. Frieden bedeutet für sie nicht nur, zur Schule gehen zu können. Sie können auch ihre Freundschaften wieder pflegen. Im Krieg ist das so gut wie unmöglich.



„Der Krieg macht Freundschaften kaputt“, sagt Tracey. „Manche meiner Freundinnen und Freunde mussten umziehen, um in Sicherheit zu sein. Einige haben sogar das Land verlassen. Wir anderen hatten so viel Angst, dass wir das Haus nicht mehr verlassen haben. Unsere Freundinnen und Freunde haben wir kaum oder gar nicht gesehen.“

